

7. Sekundärliteratur

Das deutsche evangelische Kirchenlied in Geschichtsbildern.

Dorsch, Paul

Stuttgart, 1928

68. Lobe den Herren, o meine Seele

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

leiden; infolge der Ungeschicklichkeit des Wundarztes beim Zahnausziehen bildete sich gar eine Zahnfistel, welche zeitlebens eine nicht unbedeutende Narbe neben dem Munde zurückließ. Als er im Jahre 1713 wieder einmal von heftigen Schmerzen geplagt ward, dichtete er das Lied: „Mein Herz, gib dich zufrieden“, wie auch das andere: „Geduld ist not, wenns übel geht“, so daß ein Freund seiner Lieder wohl sagen konnte: „Wenn unser Freund Zahnweh hat, so sollte man sich allemal darüber freuen; denn wenn die Hennen schreien, so hat man allemal ein Ei zum Besten.“ — Später wurde der Dichter öfters von Schlaganfällen heimgesucht, so daß seine Zunge und seine ganze rechte Seite in der Folge gelähmt wurden. Sein Geist blieb aber ungebrochen; er blieb dem, was er gesungen, auch unter dieser Last getreu; er stärkte auch so noch viele Seelen mündlich und schriftlich von seinem Zimmer aus, bis zuletzt ein sanfter Schlaf ihn in die Ewigkeit hinführte.

Freylinghausensche Lieder konnte man damals überall, auch von Wachposten am Schilderhaus, singen hören; eigneten sich doch diese frischen „Halle'schen Melodien“, die ihre Entstehung meist unserem Dichter verdanken, ihrem ganzen Charakter nach ganz besonders für das sangesfrohe deutsche Volk. Auch in den Kirchen verdrängte die rhythmisch lebhaft bewegte Melodie der kirchlichen Arie vielfach die strengen Formen der alten Melodien, wobei jedoch für den feierlichen Ernst des rhythmisch ausgeglichenen Choralgesangs immer noch Raum blieb.

68. Lobe den Herren, o meine Seele

Denselben Geist des Glaubens wie Francke, dem er zuerst als Schüler und später als Mitarbeiter sehr nahe stand, zeigt Joh. Daniel Herrnschmidt (1675—1723), Diakonus in Bopfingen und später Professor der Theologie in Halle. Die zehn Jahre, welche er anfangs als Vikar, später als Diakonus an der Seite seines betagten Vaters in Bopfingen verbrachte, gehörten nicht zu den leichte-

sten seines Lebens. Fiel doch eben in jene Zeit der Spanische Erbfolgekrieg, dessen Schauplatz auch Schwaben und die Gegend um Bopfingen des öfteren war. Der Sommer 1704 brachte wohl eine merkliche Erleichterung, sofern durch den Sieg bei Höchstädt, der den Franzosen 22 000 Tote und Verwundete nebst 11 000 Gefangenen kostete, das Land wieder auf längere Zeit von diesen grausamen Bedrängern befreit wurde. Aber durch die vielen Verwundeten, welche in den nächstliegenden Ortschaften verpflegt werden mußten, wurde das ansteckende Lazarettfieber weithin verbreitet, so daß kein geringer Mut dazu gehörte, an den Orten des Grauens und Todes auszuhalten. Woher der jugendliche Diakonus von Bopfingen die Kraft geholt hat, den in seiner Vaterstadt untergebrachten preußischen Verwundeten Tag und Nacht mit Gefahr des Leibes und Lebens als Seelforger zu dienen, das erfahren wir aus seinem damals entstandenen Lied „Gott will's machen, daß die Sachen gehen, wie es heilsam ist“.

Diesen Glauben galt es auch später, als er schon Superintendent, Hofprediger und Konsistorialrat zu Idstein, und nachmals, als er Professor zu Halle war, aufs neue, nur unter anderen Verhältnissen, zu bewähren: bei einem Häuflein von acht lebendigen Kindern und wenig eigenem Vermögen hatte er öfters mit Nahrungsorgen zu kämpfen, er verließ sich aber fest auf den Gott Jakobs, wie B. 3 seines 1714 zugleich mit der frischen Melodie erschienenen Liedes „Lobe den Herren, o meine Seele“ zeigt. — Als Herrnschmidt im Februar 1723 zugleich mit seiner geliebten Lebensgefährtin an einem heftigen Katarrhfieber krank lag und die Ahnung des Todes durch sein Herz ging, da war ihm beim Blick auf die Schar unverforgter Kinder wohl auch bange; aber er tröstete sich mit dem, was er auf Grund von Ps. 146 gesungen: „Witwen und Waisen hält er Schutz“ (B. 7). Daß dies kein leerer Trost gewesen, haben seine Kinder, die in Zeit von achtzehn Stunden

vater- und mutterlos wurden, in der Tat reichlich erfahren dürfen; der Herr sorgte für sie.

Gesungen wurde das Lied nach einer schon 1665 veröffentlichten Melodie unbekannten Ursprungs.

69. Es glänzet der Christen inwendiges Leben

Christian Friedrich Richter (1676—1711) war, wie Lukas, Arzt und Theologe zugleich. Auf Grund von Sirach 38 dachte er hoch von dem Berufe des Arztes, dem er auf François Wunsch sich gewidmet hatte. Für seine Kranken, die ihm recht am Herzen lagen, betete er fleißig zu dem, der nicht umsonst gesprochen: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ Von ihm hat er sich nach Sirach 38, 2 u. 4 auch die herrlichen Arzneien, durch welche die Apotheke des Halleschen Waisenhauses weltberühmt wurde, insbesondere die aus Gold bereitete *essentia dulcis*, in kindlichem Glauben vertrauensvoll erbeten. Was dieselben, und überhaupt seine ärztlichen Bemühungen, eintrugen, hat er mit Ausnahme des Wenigen, das er für sich und seine Familie brauchte, den Halleschen Anstalten zugewendet; er wollte weder Geld noch Ehre davon haben.

Wie Richter überhaupt gesinnt war, zeigt sein herrliches, 1704 mit einer sogenannten Halleschen Weise erschienenenes Lied „vom verborgenen Leben der Gläubigen“: „Es glänzet der Christen inwendiges Leben“. Solange es Christen gibt, denen es nicht nur um die Form, sondern auch um die Kraft des wahren Christentums zu tun ist, wird dieses auf Kol. 3, 1—4 gegründete Lied immer wieder gerne gelesen und gesungen werden.

Betrachten wir daraus irgend einen Vers, z. B. den fünften, so zeigt jede Zeile wieder besonders, wie Richter in seiner Bibel daheim war: in Zeile 1 klingt wieder Phil. 3, 20; in Zeile 2: 1. Mose 18, 26; Zeile 3: Joh. 16, 33; Zeile 4: Offb. 2, 9; Jak. 2, 5; Zeile 5 und 6: 2. Kor. 6, 10; Zeile 7 und 8: 2. Kor. 4, 16; 6, 9. So gibt denn das Lied auch ganz wie ein Kapitel der Bibel viel zu denken; und wer, allein an leichte Lektüre gewöhnt, dasselbe bloß oberflächlich